



# FHP Trade Policy Brief

## **International Trade - Past, Present, Future**

**Break-Out Session bei den  
Alpbacher Wirtschaftsgesprächen 2016**

Mag. Sophie Windisch, M.A.I.S.  
Abteilung für Finanz- und Handelspolitik (FHP)

September 2016

## Impressum

Medieninhaber und Herausgeber

Wirtschaftskammer Österreich

Abteilung für Finanz- und Handelspolitik (FHP)

Dr. Ralf Kronberger

Autorin: Mag. Sophie Windisch, M.A.I.S.

Wiedner Hauptstraße 63, A-1045 Wien

E-Mail: [fhp@wko.at](mailto:fhp@wko.at)

Internet: <http://wko.at/hp>

Alle Angaben erfolgen trotz sorgfältigster Bearbeitung ohne Gewähr.

Eine Haftung der Wirtschaftskammern Österreichs ist ausgeschlossen.

Bei allen personenbezogenen Bezeichnungen gilt die gewählte Form für beide Geschlechter.

## Zusammenfassung

Was wissen wir eigentlich über den internationalen Handel und seine Konsequenzen? Wie beeinflusst er unser tägliches Leben? Welche Chancen, aber auch welche Risiken könnten aus einer weiteren Intensivierung des Handels resultieren? Diese kontroversen Fragen wurden, passend zum Thema des Forum Alpbach 2016, „New Enlightenment - Neue Aufklärung“, im Rahmen der Alpbacher Wirtschaftsgespräche in der Break-Out Session - „International Trade - Past, Present, Future“ aus wirtschaftshistorischer, soziologischer sowie politikwissenschaftlicher Sicht unter der Moderation von Ralf Kronberger (WKÖ) diskutiert. Dabei stellten die schwedische Gewerkschafterin Susanne Lindberg-Elmgren, die Leiterin der Abteilung für Handelsstatistik bei der OECD, Fabienne Fortanier, der Soziologe Richard Münch und Jacques Pelkmans, Senior Research Fellow am Center of European Policy Studies (kurz CEPS) in Brüssel, das Thema „Internationaler Handel“ aus ihrer Sicht vor und diskutierten anschließend zusammen mit den Zuhörern angeregt mögliche Zukunftsszenarien.

## Inhalt

Zusammenfassung .....	1
Einleitung .....	1
Susanne Lindberg-Elmgren, schwedische Gewerkschafterin, .....	2
Fabienne Fortanier, Leiterin der Abteilung für Handelsstatistik bei der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), .....	4
Richard Münch, Soziologe, aktuell als Senior Professor an der Zeppelin Universität Friedrichshafen tätig, .....	7
Jacques Pelkmans, Senior Research Fellow am Center of European Policy Studies (kurz CEPS) in Brüssel, .....	9
Die Thesen der Diskutantinnen und Diskutanten zur zukünftigen Entwicklung des internationalen Handels .....	11

## Einleitung

Die derzeit intensiv geführte Debatte in den Medien betreffend die möglichen Effekte des internationalen Handels hat in den letzten Jahren merklich zugenommen. Kritiker zweifeln an den Vorteilen einer weiteren internationalen Kooperation und sind der Meinung, dass die negativen Effekte eines verstärkten internationalen Handels die positiven überwiegen. Befürworter des Freihandels sagen, dass eine verstärkte internationale Kooperation das derzeitige Wohlstandsniveau langfristig sichern und anheben wird.

Auf der einen Seite wird unser tägliches Leben von der Internationalisierung tiefgreifend beeinflusst. Obwohl nicht nur Konsumenten aus dieser umfassenden Auswahl an Produkten und Dienstleistungen (Stichworte Apple, IKEA, McDonalds, aber auch soziale Netzwerke wie Facebook etc.) einen Nutzen ziehen, sondern auch Unternehmen und vor allem KMUs vom internationalen Handel profitieren, bestehen Ängste, dass dieser einheimische Qualitätsstandards unterläuft, die Privatisierung von öffentlichen Gütern verursacht sowie Ungleichheiten und die Arbeitslosigkeit in die Höhe treibt. Diese Zweifel haben durch die derzeit laufenden Verhandlungen zu TTIP und CETA noch merklich zugenommen.

Internationale Studien haben bestätigt, dass internationaler Handel unter anderem positive Effekte für das Wirtschaftswachstum hat, eine starke Rolle beim Anstieg von Einkommen und bei der Schaffung von Arbeitsplätzen spielt, den Fortschritt von Schwellen- und Entwicklungsländern vorantreibt und die Konvergenz zwischen Industriestaaten, Schwellen- und Entwicklungsländern fördert.

Auch Österreichs Wohlstand wird stark durch den internationalen Handel gestützt. Es gehen mehr als 50% der in Österreich produzierten Waren und Dienstleistungen ins Ausland, hunderttausende Arbeitsplätze in unserem Land hängen direkt oder indirekt am Export. Noch drastischer sind die Zahlen bei KMUs: 98% der exportierenden Unternehmen sind KMUs. Zwischen 150.000 und 190.000 KMUs beteiligen sich am internationalen Handel. Dies stellt in etwa 50% des Gesamtausfuhrwertes und 62% des gesamten österreichischen Importwertes dar. Festgehalten werden muss auch, dass österreichische Unternehmen vor allem Zwischenprodukte herstellen, die dann als Endprodukte reimportiert werden. Insgesamt werden durch den internationalen Handel viele einheimische Arbeitsplätze und somit Einkommen geschaffen.

## Susanne Lindberg-Elmgren, schwedische Gewerkschafterin,

stellt die Lage und Stimmung in Schweden vor. Schweden ist - wie auch Österreich - ein exportabhängiges Land. Der Handel fördert den notwendigen Strukturwandel und schafft Arbeitsplätze in nachhaltigen Unternehmen. Die offene schwedische Wirtschaft hat dazu beigetragen, dass Schweden heute dieser Wohlfahrtsstaat ist.

Das schwedische Modell beruht auf mehreren zentralen Pfeilern:

- einer hohen Gewerkschaftsdichte,
- einer hohen Abdeckung durch Kollektivverträge,
- einer Gehaltspolitik der Solidarität,
- einer aktiven Arbeitsmarktpolitik,
- großzügigen Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung,
- öffentlichen Investitionen in Bildung und
- einem steuerfinanzierten Wohlfahrtssystem für Einkommenssicherheit und öffentliche Leistungen.

Diese Pfeiler sind voneinander abhängig, und schaffen gemeinsam ein effektives und rationales Modell für großes Wachstum, Vollbeschäftigung und geringe Einkommenslücken. Zusätzlich tragen sie dazu bei, dass Schweden im internationalen Vergleich sehr wenige Konflikte am Arbeitsmarkt erlebt hat sowie einen stetigen Anstieg der Reallöhne verzeichnen kann.

Durch die gemeinschaftliche Risikoverteilung im schwedischen Modell, durch ein großzügiges und allgemeines Sozialsystem und eine Lohnpolitik der Solidarität werden Kosten und Verluste, die strukturelle Änderungen mit sich bringen können, von Arbeitnehmern, Unternehmen und dem Staat gemeinsam getragen. Ebenso werden aber auch die Gewinne durch verstärkte Wettbewerbsfähigkeit, Produktivitätszuwächse und der Anstieg der Reallöhne geteilt. Daher herrscht eine große Akzeptanz für strukturelle Umstellungen, neue Technologien und Globalisierung; der Protektionismus hat nur wenige Unterstützer. Auch die schwedischen Gewerkschaften unterstützen den Freihandel und sind daher auch in Bezug auf das Transatlantischen Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP) unter bestimmten Voraussetzungen positiv gestimmt.

Diese positive Einstellung gegenüber der Globalisierung spiegelt sich auch in zahlreichen Umfragen wider, unter anderem in einer von Eurobarometer im Frühjahr 2015 durchgeführten Erhebung, wonach die nordischen Länder, im Vergleich zum EU-Durchschnitt, der Globalisierung und deren Chancen für das wirtschaftliche Wachstum positiver gestimmt sind.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> vgl Eurobarometer 83, Spring 2015,  
[http://ec.europa.eu/public\\_opinion/archives/eb/eb83/eb83\\_publ\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb/eb83/eb83_publ_en.pdf)

Hier zeigt sich, dass in den nordischen Staaten, aber auch Deutschland, den Niederlanden und Italien über 70% der Befragten die Globalisierung als Chance für die Wirtschaft einschätzen. In Frankreich, Spanien, Griechenland, Zypern, der Tschechischen Republik und Belgien stimmen dieser Aussage weniger als 50% zu. Österreich ist hier sehr gespalten: 50% sehen dies als gute Möglichkeit, während 42% absolut negativ gestimmt sind.

Bei all den positiven Aussagen dürfen aber auch die damit einhergehenden Risiken nicht vergessen werden. Die Wirtschaftskrise hat Spuren hinterlassen, die Ungleichheit innerhalb der Bevölkerung ist angestiegen. Es darf auch nicht vergessen werden, dass das Vertrauen in die nationale, ebenso wie in die europäische Politik immer mehr schwindet und Xenophobie anwächst.

Auch die Polarisierung der Arbeit spielt eine Rolle. Die vorherrschende Erklärung dafür ist, dass neue digitale Technologien höher qualifizierte Arbeitskräfte, die keine täglichen Routinetätigkeiten, sondern verstärkt kognitive Aufgaben durchführen, bevorzugen, während gering qualifizierte Routinejobs immer mehr automatisiert werden. Das könnte bedeuten, dass die Nachfrage nach Anwälten und Ingenieuren steigt, während Tätigkeiten von Assistenten und Buchhaltern langsam automatisiert bzw. fundamental geändert werden. Gleichzeitig trägt die Globalisierung, angetrieben vom technologischen Fortschritt, auch zu dieser Polarisierung bei, indem Arbeitsplätze für gering qualifizierte Personen verlagert werden. Während Automatisierung und Digitalisierung schon lange Bestandteile der verarbeitenden Industrie darstellen, betrifft dies jetzt auch zunehmend Angestellte, zum Beispiel durch den Einsatz von Software, die große Mengen an Daten durchsucht, ordnet und analysiert. Zusätzlich wächst die Zahl und der Anteil an gering qualifizierten Arbeitsplätzen, unter anderem durch die verstärkte Nachfrage nach verschiedenen Dienstleistungsarten von einer wachsenden Gruppe gutverdienender Konsumenten; ebenso lassen demografische Veränderungen und eine alternde Bevölkerung die Nachfrage nach öffentlichen Leistungen, wie im Gesundheitswesen oder Sozialbereich, steigen, welche bis zu einem gewissen Grad auch gering qualifizierte Aufgaben beinhalten.

All diese Themen müssen angesprochen werden. Die schwedischen Gewerkschaften begrüßen Veränderungen, auch der Arbeitsmarkt ist für einen Wandel bereit. Jedoch müssen auch Übergangsregelungen geschaffen werden, die den Menschen helfen, sich anzupassen und mit dem Strukturwandel Schritt zu halten sowie mit dem steigenden internationalen Handel und Investitionen richtig umzugehen. Die Früchte der Globalisierung müssen geteilt werden. Eine gemeinschaftliche Risikoverteilung, wo Gewinner Verlierer ausgleichen, ist anzustreben.

**Fabienne Fortanier,**  
**Leiterin der Abteilung für Handelsstatistik bei der**  
**Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit**  
**und Entwicklung (OECD),**

spricht von einer verstärkten internationalen Fragmentierung der Produktion. In den letzten Jahrzehnten gab es eine Explosion des Handels mit Zwischenprodukten, da sich Unternehmen auf einzelne Produktionsabschnitte spezialisieren. Dies bedeutet aber unter anderem, dass die Bruttohandelsströme vermehrt Komponenten (und daher Werte) beinhalten, die anderswo erzeugt wurden. Dadurch könnte ein unvollständiges oder sogar verzerrtes bzw. irreführendes Bild vom internationalen Handel entstehen, welches entsprechende politische Entscheidungsprozesse behindert.

Die OECD hat gemeinsam mit der WTO die Initiative „Trade in Value Added“ (TiVA) geschaffen, die das Verständnis für den Globalisierungsprozess erhöhen will, indem sie Einblick in den Mehrwert gibt, der von jedem Land und jeder Industrie bei der Produktion von Waren und Dienstleistungen, welche weltweit gehandelt und konsumiert werden, geschaffen wird.

Ein Beispiel dazu:

Land A exportiert sein eigenes Zwischenprodukt für einen Wert von 100 in Land B. Land B macht dieses zu einem Endprodukt, welches es für einen Wert von 130 an Land C exportiert. Herkömmlicherweise wird der internationale Handel mit 230 (100+130) bewertet. Tatsächlich wurde jedoch nur ein Wert von 130 produziert, es wird somit doppelt gezählt.

Diese Methode hat den Nachteil, dass sie nicht die Beziehung von Land C, wo der Endkäufer lebt, mit dem Land A, wo das meiste Geld des Endkäufers hinfließt, darstellt. Wenn man aber den Mehrwert ansieht, betrachtet man die Handelsflüsse anders.

Zuerst stellt man einen Wert von 100 zwischen Land A und Land B fest. Der Mehrwert von Land B zu Land C beträgt nur 30, da der Rest ja eigentlich von Land A kommt.

Ebenso kann aus Sicht von Land A sowohl das Zwischenhändlerland (B) als auch das Endproduktland (C) sowie die einzelnen Werte festgestellt werden.

Die gemeinsame TiVA-Datenbank von OECD und WTO enthält über 40 Indikatoren, unter anderem:

- einheimische vs. ausländische Wertschöpfung aus Exporten
- einheimische Wertschöpfung, dargestellt in ausländischer Endnachfrage (% BIP)
- ausländische Wertschöpfung, ausgedrückt durch einheimische Endnachfrage (% BIP)
- Dienstleistungswertschöpfung, dargestellt in Exporten



Die Inter-Country Input-Output (ICIO)-Tabelle stellt das Herzstück von TiVA dar, von der aus die TiVA-Indikatoren (und viele andere) abgeleitet werden können. Dies ist ein Instrument, das es ermöglicht, alle Produktions- und Verbrauchsflüsse in ihre Wertschöpfungsquellen zu zerlegen (nach Ländern und Industrien). Aufgebaut ist die Tabelle durch eine Kombination aus:

- nationalen Aufkommens-Verwendungs-Tabellen/Input-Output-Tabellen (mit Unterteilung in einheimisch und importiert)
  1. volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungsstatistiken mit
  2. Hauptaggregaten (BIP, Komponenten der Endnachfrage, etc.) sowie
- Wertschöpfung und Output nach Industrie und
- bilateralem Handel (Waren, Dienstleistungen, gebietsfremd), nach Industrie und Endverbraucherategorie.

Die Ausgabe 2015 deckt 61 Wirtschaften, 34 Industrien sowie die Jahre 1995 / 2000 / 2005 / 2008-2011 ab. Ergebnisse und Schlussfolgerungen wurden bei Treffen auf höchster Ebene diskutiert (z.B. dem OECD Council at Ministerial Level und der G20).

Für die Politik wichtige Erkenntnisse von TiVA sind beispielsweise:

- Exporte sind immer mehr von Importen abhängig,
- Dienstleistungen stellen in etwa die Hälfte der gesamten (einheimisch und ausländisch) Wertschöpfung der Exporte dar,
- bilaterale Handelsbilanzen ändern sich (z.B. sind chinesisches Handelsüberschüsse und -defizite im Hinblick auf die Wertschöpfung weit weniger ausgeprägt).

Die TiVA-ICIO-Tabelle wird aber auch zur Untersuchung vieler anderer politischer Fragen verwendet, wie beim Thema Umweltbelastung (indem ICIO mit Daten zu Treibhausgasemissionen (nach Industrie) verbunden wird, um verbrauchsbezogene Emissionen zu schätzen) oder beim Thema Beschäftigung (indem ICIO mit einem Arbeitsplätze-pro-Industrie-Vektor kombiniert wird, um die Arbeitsplätze zu schätzen, die durch Auslandsendnachfrage geschaffen wurden).

Es ist jedoch noch viel mehr mit dieser Methode möglich, beispielsweise die Unternehmensheterogenität in den Wertschöpfungsketten, die Rolle von FDI bei der Produktion, dem Verbrauch, den Wertschöpfungsketten und im Handel zu untersuchen, die Rolle von Investitionen besser zu verstehen, um Schätzungen der Produktivität zu verbessern (z.B. durch Investitionsfluss-Matrizen) etc.

Beispiel 1:

Der Beitrag von KMUs zu Exporten, brutto und bezogen auf die Wertschöpfung

-> Die Rolle der KMUs im internationalen Handel und Wertschöpfungsketten ist größer, als dass allein durch Daten zum Bruttoexport festgestellt werden kann

Beispiel 2:

Der Importanteil der Ausfuhren von ausländischen Firmen ist höher

-> Der totale einheimische Wertschöpfungsanteil der Ausfuhren von ausländischen Firmen ist geringer als jener von einheimischen Firmen

Die offizielle Datensammlung wurde in OECD-Ländern, Beitrittsländern und wichtigen Partnern (inklusive China) gestartet. Zukünftig soll das System noch ausgebaut werden, um die Qualität und Aktualität der Daten zu verbessern. Unter anderem werden eine kontinuierliche Verbesserung der TiVA-Erhebungsmethoden sowie ein verbesserter Detaillierungsgrad angestrebt. Auch die Länder-Bandbreite soll erhöht werden, zum Beispiel durch regionale Partnerschaften (APEC, Eurostat, etc.).

**Richard Münch,  
Soziologe, aktuell als Senior Professor an der  
Zeppelin Universität Friedrichshafen tätig,**

stellt klar, dass es einem Zusammenspiel aus nationaler Solidarität, staatlicher Kontrolle und wirtschaftlichem Wachstum bedarf, um den Klassenkonflikt auszugleichen, der dem modernen Kapitalismus innewohnt. Nationale Solidarität bedeutet hierbei das Herstellen eines Gemeinschaftsgefühls und die Bereitschaft derjenigen, die bessergestellt sind, ihren Wohlstand mit Menschen, die schlechtergestellt sind, zu teilen. Aufgrund des Bevölkerungszunahme, braucht es wirtschaftliches Wachstum, um den Wohlstand aufzuteilen. Schließlich ist es Aufgabe des Staates, einen hohen Lebensstandard für die Bevölkerungsmehrheit zu schaffen und zu erhalten, unabhängig davon, wie der Erfolg des Einzelnen auf dem Markt ist.

Die Funktion eines konservativen Wohlfahrtsstaates war es, soziale Sicherheit als stabilisierende Voraussetzung für den freien Handel zu schaffen, und dadurch die disruptiven Effekte des internationalen Handels auf die nationale Wirtschaft abzuschwächen. Das soziale Sicherheitsnetz sollte protektionistischen Maßnahmen gegenüber dem Importwettbewerb funktionell entsprechen.

Die soziale Integration des nationalen Wohlfahrtsstaates basiert auf nationaler Solidarität, staatlicher Souveränität sowie einer Einheit von Nation und Staat im Sinne eines Nationalstaates. Nationale Solidarität setzt unter anderem eine äußere Abgrenzung, die interne Homogenisierung durch politische Einigung, administrative Zentralisierung, eine homogenisierte Gesetzgebung, Arbeitsteilung, einen breiten Zugang zu Bildung sowie eine kollektive Allokation von Wettbewerbsvorteilen und eine reduzierte Mobilität von Produktionsfaktoren voraus. Staatliche Souveränität basiert auf dem Gewaltmonopol sowie der territorialen Herrschaft.

Zu den klassischen Theorien (z.B. Theorie des komparativen Kostenvorteils des internationalen Handels) werden alternative Theorien hinsichtlich der Kräfte, die den internationalen Handel antreiben, laut: Das Bevölkerungswachstum und immer weiterentwickelte Transport- und Kommunikationssysteme führen dazu, dass Entfernungen immer schneller überwindbar sind und gleichzeitig der Wettbewerb betreffend knappe Mittel immer stärker wird. Der friedliche Handelsstaat ersetzt den kriegsführenden Staat. Die „mechanische“ Solidarität der Nationalstaaten, welche sich auf die zuvor genannten Eigenschaften stützt, wird jedoch immer mehr durch eine grenzüberschreitende „organische“ Solidarität mit individuellen Austauschbeziehungen ersetzt.

Es kommt zu einer Verlagerung vom konkreten zum abstrakten kollektiven Bewusstsein. Die Unterscheidung zwischen der Moral innerhalb einer Gruppe (Nation) und jener außerhalb der Gruppe (Welt) wird aufgehoben. Die Marktöffnung führt zu einem Ende der Unterscheidung zwischen innen und außen. Die Idee von gleichen Möglichkeiten in einem offeneren und auch weiteren europäischen sowie globalen Kontext tritt in den Vordergrund. Ein starker, konkreter nationaler Gemeinschaftssinn und kollektives Bewusstsein und ein damit zusammenhängendes Verständnis für Gerechtigkeit als soziale Kompensation werden von

einem schwächeren und abstrakteren kollektiven Bewusstsein mit einem damit zusammenhängenden Verständnis für Gerechtigkeit als Fairness verdrängt.

Mit dem grenzüberschreitenden Austausch schwinden aber auch die Unterschiede und Ungleichheiten zwischen den Nationen, während gleichzeitig eine verstärkte innere Differenzierung und wachsende Ungleichheit innerhalb der Nationen geschaffen wird.

Der Konflikt zwischen den Pionieren einer europäischen oder sogar kosmopolitischen Identität und jenen verunsicherten Menschen, die noch immer an ihrer nationalen Identität festhalten, wächst.

Die verstärkte kollektive Ausweitung der Rechte nach klassischen Mustern von Gewerkschaftsbewegungen ist immer weniger gefragt, während Aktivitäten, die die Rechte des Einzelnen verbessern sollen, steigen, sei es durch die Öffentlichkeit oder durch bestimmte Interessengruppen oder durch das Einklagen von Rechten vor Gericht. Daher ist der Europäische Gerichtshof die zentrale Säule der europäischen Integration. Er repräsentiert die Logik der individualistischen Integration als Kontrast zu einer kollektivistischen Integration, die aus Mehrheitsbeschlüssen entspringt.

Die andere Seite dieser transnationalen Integration ist die nationale Disintegration. Die Lücke zwischen mobilen und ortsgebundenen Produktionsfaktoren wächst, die staatliche Souveränität sinkt und die Besteuerung der mobilen Produktionsfaktoren wird weniger. Gleichzeitig wächst die Ungleichheit immer mehr an, das Vertrauen in bestehende Institutionen schwindet. Transnationale Integration wird als eine Angelegenheit der global orientierten Eliten gesehen, die nationalistische Gegenbewegungen durch gefährdete Teile der Bevölkerung hervorruft. Der fortschreitende Welthandel, die schwindenden Eingriffsmöglichkeiten des Wohlfahrtsstaates, das Fehlen der Bereitstellung eines supranationalen Sicherheitsnetzes - dies sind alles Treiber für Instabilität. Die Herausforderung für die Politik ist es, die durch die Elite unterstützte transnationale Integration mit den Sicherheitsbedürfnissen der Massen, die noch immer am Nationalstaat festhalten, in Einklang zu bringen.

## Jacques Pelkmans, Senior Research Fellow am Center of European Policy Studies (kurz CEPS) in Brüssel,

hält fest, dass viele schon seit langem überzeugt sind, dass der Handel für das Wirtschaftswachstum gut ist. Er erinnert unter anderem an den Aufstieg Mitteleuropas nach dem Ende des Kommunismus, oder die „goldenen 15 Jahre“ der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) von 1957-1973 mit sehr hohen Wachstumsraten des innergemeinschaftlichen Handels oder auch an Japan, Südkorea, Singapur und China heute.

Handel und Wirtschaftswachstum gehen oft miteinander, aber können wir empirisch nachweisen, dass mehr Handel innerhalb einer Wirtschaft höhere Wachstumsraten hervorruft? Eine exakte Antwort auf diese Frage ist nicht leicht, da es unter anderem zu Schwierigkeiten hinsichtlich Unterschieden bei bestimmten Datensätzen oder Länderstichproben kommt.

Kann der Handel zu Verelendungswachstum führen? Kann eine Öffnung des Handels in einem frühen Entwicklungsstadium „zu viel“ sein? Kann der Handel (mit Waren) zu einseitig sein? Würde der Handel nicht viel effektiver zu Wachstum führen, wenn begleitende Maßnahmen (Bildung, Infrastruktur, effiziente Zölle etc.) erfolgreich wären? Die prinzipielle Antwort auf alle Fragen ist ja. Wenn der Handel in Volumen gemessen wird (also der Preis keinen Einfluss hat) und die Auswirkungen auf das BIP mit zeitlicher Verzögerung (was ja einleuchtend ist) kommen, liefert der Handel starke Anreize für das Wirtschaftswachstum. Wenn die Maßeinheiten des Warenverkehrs die „Qualität“ und „Bandbreite“ der Produkte beinhaltet, ist das durch den Handel induzierte Wachstum größer. Wenn Qualität und vor allem die Vielfalt von Exporten sehr niedrig ist, kann das Wachstum sogar zurückgehen, und die am wenigsten entwickelten Länder bleiben stecken. Wenn Entwicklungsländer auf die Komplementarität der Maßnahmen achten, verbessern sich die Wachstumseffekte signifikant (z.B. Investitionen in Bildung, Stabilisierung der Inflation, Infrastruktur, Arbeitsmarktflexibilität, leichter Markteintritt und -austritt).

Jedoch helfen dem Wirtschaftswachstum auch Materien, die bislang noch nicht berücksichtigt werden: der Dienstleistungsverkehr wird normalerweise nicht erfasst, hat aber stark zugenommen, ebenso wie Importe von Investitionsgütern und Technologien.

Wichtig ist auch festzuhalten, dass zwei Drittel aller Welthandelsgüter Zwischenprodukte sind. Freie Importe helfen der Exportwettbewerbsfähigkeit, aber das Wachstumspotenzial der am wenigsten entwickelten Länder hängt von der Position in der Wertschöpfungskette ab, mit anderen Worten davon, wie viel oder wie wenig Wertsteigerung bleibt.

Wenn jedoch sowohl eine oberflächliche Betrachtung als auch eine tiefgreifende Analyse zeigen, dass der internationale Handel gut für das Wachstum ist und Milliarden von Menschen aus der Armut geholt hat - Warum gibt es Gegner der Globalisierung? Abgesehen von radikalen Ideologen hat dies mit zu wenig „Inklusivität“ und negativen Auswirkungen aufgrund fehlender, ernsthafter nationaler Maßnahmen (bei den weniger entwickelten Ländern) zu tun, welche Handelsstrategien komplementieren sollten. Manche wettern auch gegen Großkonzerne oder die USA. Auch die wachsende Ungleichheit und Arbeitsplatzver-

luste in schwächeren Regionen und wenig Aussichten auf Besserungen, wie zum Beispiel in Mittelengland und einigen Regionen in Amerika und China, sind ein Thema.

In der ehemaligen Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft ging es vor allem um ein ausgewogenes Wachstum, hervorgerufen durch Marktintegration. Dies hat gut funktioniert, im Großen und Ganzen ist das noch immer der Fall. Die Marktintegration vertieft sich die ganze Zeit, und immer mehr und mehr Politikbereiche sind betroffen und inkludiert. Des Weiteren ist die EU von sechs auf 28 (27?) Mitgliedstaaten angestiegen. Man kann sagen, dass die EU bei der Marktintegration erfolgreich ist (auch wenn diese noch tiefer sein und mehr BIP-Zuwächse beinhalten könnte).

Makroökonomisch birgt die Eurozone aber Schwächen und schafft zu hohen Kosten. Dies hat Konvergenztrends beeinträchtigt, die Hysterese, z.B. in Südeuropa, ist ernst. Migration, die zuerst als vorteilhaft angesehen wurde (unter anderem in UK), wird plötzlich für vieles Schlechte verantwortlich gemacht und (potenzielle) Verlierer empören sich dagegen. Auch die Migration von außerhalb der EU ist aufgrund des unüberschaubaren Andrangs und der Unvorhersehbarkeit zum Chaos geworden.

Obwohl die Vertiefung des Binnenmarkts letztendlich ein BIP-Wachstum in der EU von weiteren 7% hervorrufen würde, sollte die Handelspolitik der EU sogenannte plurilaterale Freihandelsabkommen im Dienstleistungssektor, aber hauptsächlich bilaterale und regionale, also tiefgreifende und umfassende Freihandelsabkommen mit ausgewählten Ländern und Regionen, die entweder schnell wachsen oder - aufgrund ihrer Größe - ein beachtliches Wachstum und positive Effekte auf Arbeitsplätze mit sich bringen würden, vorsehen.

# Die Thesen der Diskutantinnen und Diskutanten zur zukünftigen Entwicklung des internationalen Handels

Susanne Lindberg-Elmgren:

- Sicherheit im Umbruch - ein System, wo Gewinner Verlierer ausgleichen
- verantwortungsvolle Geschäftsführung, inklusive Wertschöpfungskette

Fabienne Fortanier:

- Es kommt drauf an, wer Handel betreibt, nicht nur, womit gehandelt wird.
- Die indirekte Einbringung von Unternehmen in Wertschöpfungsketten (als einheimische Lieferanten) zu verstehen und diesen entgegenzukommen, ist ebenso wichtig wie ihr direktes Engagement zu erleichtern (durch internationalen Handel oder Investitionen).
- Eine zeitgleiche und durchgängige Überprüfung der Kosten und Vorteile des internationalen Handels über alle Wirkungsdimensionen (ökonomisch, gesellschaftlich/die Verteilung betreffend, umweltpolitisch) hinweg verlangt nach einem integrierten nationalen Rechnungsführungsrahmen; dieser wiederum verlangt nach gemeinschaftlichen Investitionen in nationale statistische Informationssysteme.

Richard Münch:

- In den 30 Jahren nach dem 2. Weltkrieg stieg der internationale Handel auf Grundlage eines expandierenden Wohlfahrtsstaates an. Dies glich die Arbeitsplatzverluste, die durch eine verminderte Wettbewerbsfähigkeit in bestimmten Industriezweigen hervorgerufen wurde, aus.
- Seit den 1980ern wird dieser immer weiter wachsende internationale Handel durch einen tatsächlichen wie auch einen symbolischen Rückgang der sozialen Sicherheit des Wohlfahrtsstaates begleitet.
- Menschen, die diese ansteigende Unsicherheit in ihrem eigenen Leben sowie in jenem ihrer Kinder bemerken, verspüren vermehrt einen Drang zur Absicherung und tendieren demnach stärker zum Protektionismus. Dieser Vorgang wird vor allem durch populistisch agierende rechte Parteien angetrieben.
- Um die Zustimmung der Menschen zu einer Ausweitung des internationalen Handels zu gewinnen, müssen neue, intelligente Maßnahmen sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene geschaffen werden, die den Menschen Sicherheit in ihrem Leben zurückgeben, wie z.B. ein allgemeines Mindesteinkommen oder ein Programm für Essensmarken auf europäischer Ebene.

Jacques Pelkmans:

- Die EU-Strategie betreffend Freihandelsabkommen ist seit 2006 bestenfalls halbgeglückt.
- Obwohl Rahmenbedingungen bei Handelsverhandlungen von Dienstleistungen schwach sind, sind Dienstleistungen von einer zunehmenden Globalisierung gekennzeichnet.
- Nationale (und EU-) Entscheidungsträger, im Norden wie im Süden, wollen alle das Gleiche betreffend Wertschöpfungsketten: „Ihre“ Firmen in Wirtschaftszweigen mit hoher Wertschöpfung positionieren. Entsteht dadurch nicht ein unmögliches Gerangel?